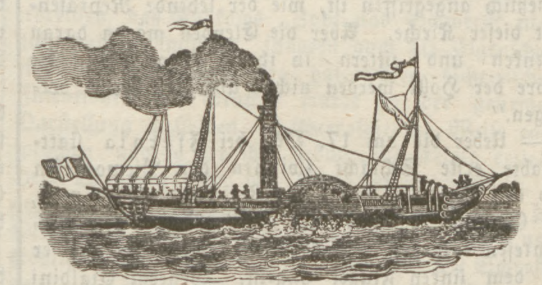
Danziger Dampfboot.

№ 258. **1860.**

Freitag, den 2. November. **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren

Staats-Lotterie.

Berlin, 1. Novbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 122ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 25,000 Thlr. auf Nr. 70,230. 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 89,335. 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 33,459, 75,570 und 83,968. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 33,157. 42,705 und 57,665.

36 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1908. 6715. 8891. 12,184. 17,244. 21,338. 22,853. 24,979. 26,969. 34,654. 38,203. 42,885. 46,024. 47,071. 47,366. 47,386. 48,074. 53,687. 54,564. 54,629. 58,735. 62,369. 64,000. 64,667. 70,102. 78,773. 78,909. 79,475. 80,394. 80,738. 82,171. 86,505. 87,284. 87,322. 87,487 und 93,038.

51 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2398. 2983. 7315. 14,169. 14,631. 15,890. 16,683. 19,010. 22,690. 23,227. 24,171. 26,742. 27,813. 33,211. 33,899. 37,117. 38,911. 40,098. 41,374. 43,051. 43,917. 44,902. 44,903. 45,935. 48,069. 48,889. 52,712. 53,031. 53,943. 54,556. 55,196. 55,946. 56,340. 57,339. 59,422. 59,514. 59,849. 60,001. 61,136. 62,470. 65,852. 70,130. 71,083. 77,366. 77,516. 80,044. 86,731. 86,788. 88,314. 88,965 u. 94,925.

88 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 264. 2313. 2804. 3236. 3533. 4176. 4540. 8120. 10,850. 11,461. 12,699. 13,931. 14,565. 16,083. 16,663. 17,710. 18,177. 18,273. 18,556. 18,713. 20,731. 21,249. 22,891. 23,533. 24,437. 28,567. 28,622. 29,152. 30,277. 30,348. 31,013. 33,611. 35,034. 35,080. 35,749. 36,063. 37,209. 37,964. 38,536. 40,837. 41,467. 43,167. 43,529. 44,400. 46,121. 47,274. 48,307. 50,444. 50,590. 50,674. 53,223. 53,397. 53,496. 56,421. 56,908. 57,686. 58,505. 59,190. 59,605. 59,873. 61,838. 63,849. 64,679. 65,344. 66,350. 66,464. 67,019. 70,415. 70,814. 71,205. 72,985. 76,364. 77,038. 80,446. 81,088. 81,687. 84,452. 85,090. 85,501. 85,644. 85,776. 88,383. 89,330. 90,307. 92,438. 92,939. 93,048 und 93,071.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger Hauptgewinn von 25,000 Thlrn. nach Berlin bei Löwenberg. 1 Hauptgewinn von 15,000 Thlrn. nach Berlin bei Alewin. 1 Gewinn zu 5000 Thlr. nach Düsseldorf bei Spatz, einer nach Greifswald bei Lorenz und einer nach Berlin bei Hemptenmacher. Nach **Danzig** bei Herrn **Rotzoll** fiel ein Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 53,031 und 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf Nr. 33,611.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Wien, Donnerstag, 1. November, Morgens. Die amtliche „Wiener Zeitung" enthält das Landesstatut für Salzburg. Der Landtag wird aus 20 Mitgliedern gebildet, von denen 4 der Geistlichkeit und 2 dem landständischen Adel angehören. 4 Abgeordnete werden von den Städten, 1 von der Handelskammer gewählt und 9 sind Mitglieder der Landgemeinden.

Triest, 31. Okt. Die Ueberlandspost ist hier eingetroffen und hat Nachrichten aus **Shangai** vom 4. Sept. gebracht. Nach denselben sind die Taku-Forts am 21. Aug. nach einem fünfstündigen Feuer von den Engländern und Franzosen genommen. Der Besatzung ist freier Abzug mit Zurücklassung der Munition gestattet worden. Die Alliirten verloren 300 Mann Todte und 400 Mann Verwundete. Die Bevollmächtigten der Alliirten sind am 26. zu Tientsing angekommen und gehen nächstens nach Peking. Die chinesische Regierung hat ihnen einen freundlichen Empfang versprochen.

Mailand, Mittwoch, 31. Oktober. Londoner Korrespondenzen der „Perseveranza" wollen aus authentischer Quelle wissen, daß England das Zustandekommen eines Kongresses nicht unterstütze und daß Preußen im gleichen Sinne handeln werde.

Neapel, Mittwoch 31. October. Der König von Sardinien ist mit seinem Heere gegen den Garigliano vorgegangen. **Capua** wird von **Garibaldi** belagert und bombardirt.

Paris, 31. Octbr. Die „Patrie" meldet Oesterreich werde nicht aus seiner definitiven Haltung herausgehen und habe General Benedeck dem entsprechende Befehle erhalten.

— Der „Constitutionnel" tadelt die türkischen Behörden in Syrien, er erachtet die Situation als wenig beruhigend für die Christen und fordert ernstliche Garantien für die Ruhe und das Leben derselben.

Rundschau.

Berlin, 31. Oktbr. Das Befinden Seiner Majestät des Königs kann mit Berücksichtigung der Krankheit im Allgemeinen, in der letztverflossenen Nacht ein günstiges genannt werden. Das in der vergangenen Woche eingetretene anhaltend schöne Wetter und die damit verbundene Möglichkeit eines täglichen langen Aufenthaltes im Freien kräftigte wesentlich die Gesundheit Seiner Majestät. Eine gleichmäßig ruhige Stimmung, häufigere Zeichen von Theilnahme, ja auch von Freude und seltnere Klagen über die Krankheit, so wie guter Schlaf und Appetit sind die erfreulichen Zeichen des Besserbefindens des hohen Kranken.

— Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat wegen Heiserkeit in Folge einer Erkältung auf der Reise gestern das Zimmer nicht verlassen.

— Dem Vernehmen nach ist auch der Dr. Hartmann, welcher den verstorbenen Freiherrn v. Barnim auf der Reise in Egypten begleitet hat, ebenfalls dem Sumpf-Fieber erlegen.

— Die General-Intendantur der Königlichen Schauspiele hat, wie man hört, das hervorragendste Mitglied der italienischen Opern-Gesellschaft des Herrn Merelli, Signora Trebelli, auf fünf Jahre für die deutsche Oper des Königlichen Theaters engagirt. Frl. Trebelli, eine geborne Pariserin, Namens Gilbert, versteht bis jetzt noch kein Wort Deutsch; sie erhält für sechs Monate jährlich eine Gage von mehr als 6000 Thlrn., bedeutendes Spiel-Honorar 2c. Stimme und Talent der jungen Dame, die erst seit wenigen Monaten der Bühne angehört, sind so eminent, daß das gedachte Gehalt verhältnißmäßig nur gering genannt werden kann und das Hoftheater sich zu der Acquisition Glück wünschen darf.

— Die Magdeb. Ztg. schreibt: Die Ungeschliffenheit reisender Engländer auf dem Kontinente ist in England selbst Gegenstand unzähliger Karrikaturen geworden. Es existirt eine Sammlung von Bildern: „die Abenteuer Brown's, Smith's und Robinson's", worin die drei Gefährten geschildert werden, wie sie in katholischen Kirchen Prozessionen durchbrechen, mit Patrouillen und der Polizei Händel beginnen und in Folge dessen eingesteckt werden. Natürlich schreitet sofort der englische Gesandte ein und der Minister des kleinen deutschen Staates hat denn auch nichts Eiligeres zu thun, als dem Briten gerecht zu werden. Lord Bloomfield — bekannt dadurch, daß er 1844 als Kommandant von Woolwich dem Kaiser Nikolaus die Hand küßte, wofür „Punch" ihn verewigte — hat sich denn doch auch der beleidigten Ehre Kapitän Macdonald's angenommen. Wie uns der offiziöse Korrespondent der Köln. Ztg. belehrt, ist zur Sühne der Ehre von Smith, Robinson und Brown gegen den Staatsprokurator Möller die Disziplinar-Untersuchung eröffnet worden. Wir können die bekannte Aeußerung des Hrn. Möller über die Flegelhaftigkeit der auf dem Kontinente reisenden Engländer nicht billigen, es war aber nur Sache des Vorsitzenden, ihn deshalb zur Ordnung zu rufen, zur Disziplinar-Untersuchung eignet sich die Sache dagegen gar nicht, denn der Staatsprokurator hat sich nicht in dem Falle befunden, die Pflichten seines Amtes zu verletzen, noch hat er sich eines Beamten unwürdig benommen. Er hat des Guten höchstens zu viel gethan, geschehen kann ihm nichts dafür. Aber bereits betrachten die Organe von Smith, Brown und Robinson, die Times, Daily News und andere englische Zeitungen, es als etwas Selbstverständliches, daß, wenn ein Engländer wegen eines Vergehens verurtheilt wird, der betreffende Richter zur Verantwortung gezogen werden muß. Der Nationalstolz des Herrn Justizministers scheint sich dagegen nicht zu sträuben, sonst würde er bei den groben Schmähungen, welchen die preußische Nation und ihre Lenker gerade bei dieser Gelegenheit von der englischen Presse ausgesetzt sind, am allerwenigsten Veranlassung haben finden müssen einzuschreiten. Eine Nutzanwendung bietet der Fall. Sind Beamte wie unsere Staatsanwälte, über deren Haupt stets das Damoklesschwert des ministeriellen Uebelwollens schwebt und welche man ohne weiteres zur Disposition stellen kann, überhaupt geeignet dem verletzten Recht zur Sühne zu verhelfen? Ist die Disziplinar-Untersuchung gegen Herrn Möller nicht ein neuer glänzender Beweis für die Nothwendigkeit einer Reform der Staatsanwaltschaft und der Verstattung der Privatanklage?

— Die kleinen in den Vereinigten Staaten umlaufenden goldenen Dollarstücke werden von der Regierung allmälig umgeschmolzen. Das Publikum liebt sie nicht ihrer Kleinheit wegen, und die öffentlichen Kassen können sich bei ihrer Zählung der Waage nicht bedienen, weil es der gefälschten Stücke gar zu viele giebt.

— Eine förmliche Revolution bereitet sich hier vor und zwar unter den **Rechtsanwalten**. Dieselben sind in nicht geringer Aufregung, denn es ist die Nachricht verbreitet, daß der Justizminister die Absicht hege, im Departement des Kammergerichts plötzlich noch fünfzig neue Rechtsanwalte anzustellen. Er soll darüber allerdings erst Bericht erfordert, aber seine entschiedene Absicht ausgesprochen haben, namentlich die Zahl der Advokaten in Berlin beträchtlich zu vermehren. Es soll der Minister namentlich ein großes Gewicht darauf legen, daß manche Rechtsanwalte mehrere Hülfsarbeiter beschäftigen und sie offenbar so viel zu thun hätten, daß sie die Praxis nicht selbst bestreiten könnten.

Stettin, 1. Nov. Der preußische Gesandte am Petersburger Hofe Herr v. **Bismark-Schönhausen** traf gestern mit dem Abendzuge von Berlin hier ein, nahm im Hotel de Prusse Absteigequartier und ging heute Mittag 1 Uhr am Bord der „Trave" von hier nach St. Petersburg ab.

Düren, 25. Okt. Heute zerriß an einem Kieszuge die Verkuppelung zwischen der Locomotive und dem Tender gerade in dem Augenblicke, als Maschinist und Heizer sich auf dem Tender befanden, so daß also die Locomotive mit voller Kraft davon sauste. Die Augenzeugen wissen kaum Worte zu finden, um die furchtbare Geschwindigkeit zu bezeichnen, mit der die Maschine an der hiesigen Station vorbeigeflogen ist. Die Reisenden auf einem von Aachen hierher kommenden Personenzuge haben kaum gewußt, was an ihnen vorübergewettert ist. Es wurde von hier aus sofort nach Eschweiler

telegraphirt, um dort die Maschine aufhalten zu lassen. Als sie jedoch dort ankam, ging sie schon langsam und hatte kein Feuer mehr. Mit welcher Geschwindigkeit sie sich bewegt haben muß, geht daraus hervor, daß sie eine Strecke von nahezu 4 Meilen in etwa 10 Minuten durchlaufen hat. Die Maschine hat keinen Schaden genommen noch verursacht, indem der eine Schienenstrang, auf dem sie sich befand, ganz frei war.

Frankfurt a. M., 29. Okt. Heute Nachmittags nach 2 Uhr brach in Bad Homburg in dem großen Speisesaal, der gerade zu einer großen Hochzeitsfeier des Direktors der Bank gedeckt war, Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß der schöne Saal, welcher allein circa 100,000 Fr. zu malen kostete, nebst dem daran stoßenden Theater in kurzer Zeit in Asche gelegt war. Der von allen Seiten herbeigeeilten Hülfe gelang es, die Hauptgebäulichkeiten zu retten. Das Feuer soll durch Probirung der Gasleitung beim Theater entstanden sein.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 28. Oct. Großes Aufsehen macht ein so eben erschienener offener Brief „An den Herrn Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel von Ketteler", von Professor Dr. Lutterbeck in Gießen. Der Inhalt und die Veranlassung desselben ergiebt sich aus Folgendem. Professor Lutterbeck hatte eine Schrift herausgegeben welche den Titel führt: „Geschichte der katholischen Fakultät in Gießen", die in spezifisch katholischen Kreisen vielfach Mißfallen erregte. Bischof von Ketteler sah sich in Folge dessen veranlaßt, ein Schreiben an Lutterbeck zu richten, worin er ihn zum Widerruf und zur Abgabe nachstehender Erklärung aufforderte:

„1) Ich bekenne, daß die Erziehung des Klerus in Seminarien nach Vorschrift des Konzils von Trient weder mit der Moral, noch der christlichen Freiheit, noch dem Wohle der kirchlichen und bürgerlichen Gesellschaft, noch mit der Würde und der Bestimmung des Priesterstandes im Widerspruch steht, vielmehr eine christliche und heilsame ist. 2) Ich bekenne, daß das höchste Aufsichtsrecht über alle katholischen theologischen Lehr- und geistlichen Erziehungsanstalten als solche bezüglich der Reinheit der Lehre, der religiösen Disziplin und des kirchlichen Lebens der lehrenden Kirche, insbesondere den Bischöfen und in höchster Instanz dem Papste zusteht, und daß zwischen der kirchlichen Autorität und der wahren Wissenschaft und wissenschaftlichen Freiheit ein Widerspruch nicht besteht. 3) Ich bekenne, daß das Recht, den Klerus zu erziehen, divina institutione in der ordentlichen Amtsgewalt der Bischöfe, beziehungsweise des Papstes liegt. 4) Ich erkläre endlich, daß ich Alles, was in meiner Schrift: „Geschichte der theologischen Fakultät in Gießen" gegen die Lehre und die Gesetze der katholischen Kirche enthalten ist oder in dieser Beziehung gerechten Anstoß erregen könnte, als nicht geschrieben und nicht in meinem Sinne und meiner Absicht gelegen angesehen haben will."

Lutterbeck antwortet nun in einer soeben bei Ricker in Gießen erschienenen Broschüre, in welcher er (unter Weglassung der eigentlichen kirchlichen Streitfrage) im Wesentlichen folgendes sagt: „Seine Schrift zeichne die Unbilde, welche das Verfahren des Bischofs der hierdurch zu Falle gebrachten katholisch-theologischen Fakultät, den einzelnen Mitgliedern derselben und mittelbar der gesammten katholisch-theologischen Wissenschaft Deutschlands unzweifelhaft zugefügt habe. Er müsse sich gegen die künstlich herbeigezogene Erklärung oder vielmehr Mißdeutung einzelner Stellen seiner Schrift, sowie die Art ihrer Widerlegung in jeder Weise verwahren. Er habe nicht Lust, in einer sonnenklaren Sache, wie Gallilei ein Pater peccavi auszusprechen; ein Widerruf würde für ihn schmählich sein. Er verbinde damit zugleich die Anzeige, daß er sich fortan aller priesterlichen Functionen in der Diözese enthalten werde. Sollte der Bischof kirchliche Censuren 2c. über ihn verhängen, so werde er diese mit Geduld und Seelenruhe ertragen 2c."

Rom, 24. Okt. Das amtliche Blatt meldet, das päpstliche Wappen sei an mehreren Orten von der Bevölkerung selber wieder aufgerichtet worden.

— Das „Giornale di Roma" hat angefangen, die Namen derer zu veröffentlichen, die fortan zur Kollekte des Peterspfennigs beitragen. Es hat sich aber auch seit einigen Tagen ein Verein gebildet, dessen Wirksamkeit für denselben Zweck eine viel weiter hinausreichende zu werden verspricht. Es ist die „Unione Cattolica". Seine Mitglieder theilen sich in drei Klassen: die regelmäßig zahlende, die betende und die arbeitende. Aus Süd-Amerika hat der Episkopat die Summe von 300,000 Piastern neu eingesandt. — Stadt und Provinz Perugia sind den andern okkupirten Delegationen mit einer an Victor Emanuel gerichteten Adresse und der Bitte um schleunigste Annektirung vorangegangen. Die Adresse, welche auch nach Rom kam, war mit vielen Tausend Unterschriften aller Stände bedeckt.

— Der Papst hat durch einen Gesandten dem General Lamoricière folgenden Ausdruck seiner Gesinnungen gegen ihn zu erkennen geben lassen: „Sagen Sie ihm, welche unermeßliche Dankbarkeit ich für die bewundernswerthe Hingebung des Generals empfinde, wie ich eingenommen von ihm bin, immer gewohnt, seine Schritte vom Siege begleitet zu sehen. Aber wenn er heute gezwungen war, zahlreichen Streitkräften zu weichen, hat er wenigstens den Ruhm, einen großen Theil zum künstlichen Triumphe unserer heiligen Mutterkirche beigetragen zu haben, deren Haupt, so unwürdig dessen auch meine Person sei, heute nicht so ausschließlich angegriffen ist, wie der lebende Repräsentant dieser Kirche. Aber die Elenden mögen daran gedenken und zittern in ihrem Siege, denn die Thore der Hölle werden nichts über die Kirche vermögen."

— Ueber die am 17. Okt. bei Isernia stattgehabte erste Schlacht zwischen den Piemontesen und den Truppen Franz des Zweiten, erfährt man, daß General Douglas mit 7000 Mann den Piemontesen entgegen gerückt war, deren Vorhut er auf dem linken Flügel angriff. General Cialdini befahl seiner Avantgarde, zurückzugehen, um sich mit dem Hauptcorps zu vereinigen, was Douglas für eine allgemeine rückgängige Bewegung der Piemontesen ansah, und heftig nachdrang. Mittlerweile hatte aber Cialdini eine vortreffliche Stellung zu beiden Seiten der Straße eingenommen, durch welche er die Flanken der Neapolitaner bedrohte. Auch war das Terrain der Aufstellung Cialdini's sehr günstig, der einen großen Theil seiner Truppen und Artillerie maskiren konnte. Douglas ging in die Falle und wurde total geschlagen. Zumal richtete die piemontesische Cavallerie, die aus einem Olivenwalde unverhofft debouchirte, unter den bourbonischen Truppen große Verheerungen an.

— Außer von Stadt und Provinz Neapel liegt auch bereits das Resultat der Abstimmung in der Provinz Bari vor, wonach daselbst 127,007 Stimmen zu Gunsten der Annexion abgegeben sind, dagegen aber gar keine Stimmen. Wenn in der betreffenden Turiner Depesche der „Indep." sich kein Fehler eingeschlichen hat, hätte auch in der päpstlichen Enclave Benevent die Abstimmung stattgefunden und sind daselbst 5670 Stimmen mit Ja, mit Nein keine Stimme abgegeben.

Paris, 28. Okt. Die Regierung hat aus Gaëta Depeschen erhalten, welche die Abreise des Königs Franz II. und die Uebergabe der Stadt und Festung als nahe bevorstehend melden. In Gaëta wüthen als eben so viele Epidemien: Geldlosigkeit, Bestechlichkeit und Verrath. Es geht dort zu wie in den letzten Tagen vor dem Abzuge des Hofes aus Neapel. Auch kommen schon royalistische Flüchtlinge aus Gaëta hier an. Mit dem Falle Gaëtas fällt der letzte Grund und Vorschub zu einer österreichischen Intervention hinweg. Auch ist man hierüber nach so vielen falschen Alarm, vollkommen beruhigt, und sogar die Börse muß die Besorgnisse in welche sie sich schier verbissen hatte, fahren lassen. Das negative Ergebniß der Zusammenkünfte in Warschau trägt dazu nicht wenig bei, obgleich man es auch für unmöglich hält, daß in Warschau gar Nichts erzielt worden sei. Fürst Metternich, dessen Ankunft den Alarm ins Unsinnige gesteigert hatte, verbreitet über Oesterreichs äußere und innere Politik die beruhigendsten Versicherungen. Herr Baron Hübner, der von den Alarmisten so viel ausgebeutet worden ist, beschwert sich hierüber bei dem gestrigen Leichenbegängnisse des Herzogs von Decazes. Er hat seine alten politischen Freunde und, darunter Lord Cowley und Herrn von Thouvenel, auch den Kaiser besucht, ohne alle Mission. Dem Fursten Metternich war sogar eine Depesche aus Wien vorangegangen, welche jeden Zweifel an der strengen Einhaltung der österreichischen Defensive benahm. Der österreichische Botschafter macht großes Aufhebens mit der föderativen Wiederconstituirung Oesterreichs. Er versichert, es sei der ausdrückliche Wille seines Kaisers, daß das ungarische Parlament noch in diesem Jahre sich versammle, worauf eine ausnahmslose Amnestie (?) und ein mit dem Reichsrathe zu vereinbarendes Preßgesetz folgen soll — Alles noch in diesem Jahre (?!) Die französische Politik hatte auf zweierlei gerechnet: daß Oesterreich den Krieg übereile und das ungarische Parlament verzögere, oder daß die Ungarn das neue Diplom perhorresciren. Es scheint aber, daß Oesterreich seine Verfassungsarbeiten beschleunigt und den Krieg verzögert.

— Die offiziösen Pariser Abendblätter theilen bereits das Programm für den bevorstehenden Einzug des Königs Victor Emanuel in Neapel mit. Danach wird der König, umgeben von seinem Generalstabe, durch das Thor von Capua einziehen. Der Prodiktator, Giorgio Pallavicino, wird, begleitet von den Deputationen der verschiedenen constituirten Körperschaften, sich dem Könige entgegen begeben, um ihm die Huldigungen der Bevölkerung zu überbringen. Artillerie-Salven werden den Einzug des Königs Victor Emanuel begrüßen. Glänzende Vorbereitungen sind zu seinem Empfange getroffen. Der König wird im Casino-Pavillon des Palastes Catamone wohnen. Abends Gala-Vorstellung im San Carlo-Theater. Trophäen, Triumphbogen u. s. w. werden an den Gebäuden angebracht, um die an die Bourbonische Dynastie erinnernden Merkmale zu verdecken.

— Professor Dr. v. Gräfe aus Berlin war auch dieses Mal vom ersten bis zum letzten Momente seiner Anwesenheit von den bei ihm Hülfe Suchenden wahrhaft umlagert, und es blieben dem auf einer Erholungsreise Begriffenen hier nur wenige Augenblicke der Ruhe.

Aus Madrid, 29. Okt., wird telegraphirt, daß am Tage zuvor Marschall O'Donnell im Senat erklärt habe, die Marokkaner hätten sich begnügt, eine weitere Frist für die Zahlung der Kriegsentschädigung zu verlangen. Rios Rosas geht nach Rom. Spanien ist entschlossen, Italien gegenüber die strengste Neutralität zu bewahren, im Uebrigen aber sich zur Selbstvertheidigung zu rüsten.

London. Der preußische Gesandte, Graf Bernstorff, ist mit seiner Gemahlin von Schottland angekommen.

— Die Grafschaft Yorkshire hat vor wenigen Tagen eine feindliche Invasion auszustehen gehabt, und zwar von den sonst friedlichen Holländern. Es waren 70 Boote, zusammen von 700 Häringsfischern bemannt, nach dem kleinen Hafenorte Kilnsea gekommen; die Holländer landeten hier, brachen in die Häuser und trugen mit Gewalt alle Lebensmittel davon, deren sie habhaft werden konnten. Nachdem sie noch mancherlei Unfug bereitet hatten, stachen sie mit ihren Barken wieder in See. Die armen Dorfbewohner und die wenigen Küstengarden waren zu schwach, den Räubern das Handwerk zu legen. Daß aber dergleichen überhaupt vorkommen konnte, erklärt sich vielleicht aus dem alten Brauche der holländischen Fischer, in den englischen Küstenhäfen Lebensmittel gegen Häringe oder andere Fische einzutauschen. Nun hatten sie vielleicht seit langem keinen Fang gethan, und von baarem Gelde ist bei diesen Leuten ohnedies nicht die Rede.

Amerika. Halifax, 19. Oct. Der Prinz von Wales ward vorgestern in Boston erwartet, und das Geschwader, welches ihn nach England geleiten sollte, kam am 15. d. Mts. zu Portland an. Am 13. October stattete der Erbe des englischen Thrones dem angesehensten Heerführer der Vereinigten Staaten, General-Lieutenant Scott, in dessen Wohnung einen Besuch ab.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 2. November.

— In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gewerbe-Vereins hielt Hr. Oberlehrer Troeger einen Vortrag über die deutschen Brüderschaften des Mittelalters. Redner schilderte in demselben die Entstehung des Zunftwesens, und ging in höchst anziehender Weise auf die von den damaligen Innungen gehandthabten Gebräuche und Ceremonien über, von denen sich heutzutage noch mehrere erhalten haben und ausgeübt werden. Der Vortrag war um so interessanter, als das Zunftwesen sich zur Zeit wieder zu einer Tagesfrage emporgeschwungen hat. — Nach dem Vortrage wurden die eingegangenen Fragen erörtert; sodann verlas Herr Jacobsen ein Paar kurze Notizen über die Schmelzbarkeit des Platinametalls in größeren Massen, und über die in England durch ein Brennglas von 2 Fuß Durchmesser erzielten fabelhaften Glüh- und Schmelz-Versuche. — Herr Schiffsbaumeister Weiß zeigte einen neuen und eigenthümlich construirten Apparat zum Zeichnen von perspektivischen Gegenständen, Ornamenten, Bauwerken 2c. vor, und erläuterte dessen Anwendungsweise. — Hr. Dr. Kirchner theilte der Versammlung mit, daß die Schülerzahl der von ihm ins Leben gerufenen Schule behufs weiterer Ausbildung junger Handwerkertöchter sich von 6 bis auf 12 vermehrt habe, und hoffte binnen Kurzem noch günstigere Resultate melden zu können. Wie wir erfahren, wird diese Schule unter der besonderen Protection des hiesigen Gewerbevereins bestehen; die Herren Dr. Kirchner und Lehrer Hennig werden vorläufig den Unterricht in derselben leiten, ersterer

in der Buchführung, letzterer im Rechnen, Schreiben und Deutschen. Die Unterrichtsstunden werden Mittwochs und Sonnabends Abends von halb 7 bis halb 9 Uhr stattfinden, und beträgt der für dieselben zu entrichtende Beitrag 10 Sgr. pro Person.

— [Kircheinweihung.] Nächsten Mittwoch, den 7. Nov., Vormittags 10 Uhr, wird die vom Gustav-Adolf-Vereine erbaute evangelische Kirche zu Mirchau, zwei Meilen hinter Carthaus, vom Herrn General-Superintendenten Dr. Moll, unter Assistenz des Herrn Superintendenten Tornwaldt und Pfarrers Friese eingeweiht werden. Es wäre zu wünschen, daß auch Freunde aus Danzig, wie es sonst auch geschehen ist, ihre Theilnahme an dem Gedeihen der evangelischen Kirche in der Diaspora auch bei der Einweihung der Kirche in Mirchau bewiesen. Vielleicht fühlt sich mancher aufgefordert, seine evangelische Liebe durch ein Festgeschenk an das neue Gotteshaus zu bethätigen.

— Heute feiert die Ressource „Freundschaftlicher Verein" ihr 50jähriges Stiftungsfest. Die noch lebenden auch nicht mehr dem Vereine angehörenden Stiftungsmitglieder sind zu dem Feste eingeladen.

— Vor einiger Zeit saß in einem hiesigen öffentlichen Lokale an einem Tische beim Seidel Bier eine muntere Gesellschaft, unter welcher sich auch ein Schuhmacher und ein Executor befand. — Als der Executor nach Hause gehen wollte, vermißte er sein Portemonnaie mit dem Inhalte von 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Alle Versuche, es wieder zu erlangen, waren vergebens, und er mußte ohne dasselbe nach Hause gehen. Am nächsten Tage erhielt er die Aufforderung, auf der Polizei zu erscheinen und hier erhielt er das Portemonnaie mit dem ganzen Inhalte zurück. Dasselbe war bei einer nach seiner Entfernung aus dem Lokale vorgenommenen Visitation in dem Stiefel des Schuhmachers, eines bisher unbescholtenen Mannes, gefunden worden. Dieser hat zwar erklärt, es in seinem angetrunkenen Zustande unbewußt in die Tasche gesteckt zu haben, aus welcher es, da dieselbe ein Loch gehabt, in den Stiefel gerutscht sei; indessen ist doch die Anklage wegen Diebstahls gegen ihn erhoben worden.

— Herr Weinstock dehnt sein Gepäckträger-Institut immer weiter aus. Jetzt sollen seine Träger auch Schläger werden, um großes Holz klein zu schlagen.

— Der Appellationsgerichts-Rath Wollenschläger zu Insterburg ist in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht in Marienwerder versetzt.

— Im nächsten Jahre wird das Chaussee-Netz im Konitzer Kreise, wozu die Regierung bereits bedeutende Zuschüsse gemacht, vollendet werden, da die Uebernahme des letzten Drittels der Conitzer fünfprozentigen Kreisobligationen durch das Berliner Bankhaus Meyer Cohn den ungestörten Fortbau sichergestellt hat.

Thorn. Auch unser Magistrat hat sich in seiner gutachtlichen Aeußerung an die Königl. Regierung zu Marienwerder über die bestehenden Gewerbegesetze entschieden für das Princip der Gewerbefreiheit erklärt, wenn auch die Minorität aus Zweckmäßigkeitsgründen die Meisterprüfung beibehalten will. In Bezug auf die Gewerbe, deren Betrieb von einer Concession abhängig ist, entschied sich der Magistrat für eine durchaus liberale Praxis und nur bei einzelnen Gewerben als z. B. für Schwimmlehrer, Tanzlehrer rc. soll die Ertheilung der Concession von Bedingungen abhängig gemacht werden.

— Am 1. Nov. feiert die hiesige höhere Töchterschule ihr 40jähriges Bestehen. Der Tag wird durch einen Schulakt festlich begangen, zu dem der Direktor der Anstalt Hr. Dr. A. Prowe eine Einladungsschrift erlassen hat. Die Gesammtzahl der Schülerinnen betrug in vor. Schuljahre 592, welche auf 12 Klassen vertheilt waren.

Stadt-Theater.

Das Lustspiel Gutzkows: „Zopf und Schwert", welches gestern gegeben wurde, nennt sich ein historisches und deutet mit dieser Benennung auf seinen höheren inneren Werth. Denn nicht ist schon dadurch ein Drama ein historisches, daß seine handelnden Personen historische Namen tragen, sondern daß es eine historische That, ein Stück Geschichte, vor unsern Augen aus dem Zeitengrab erstehen läßt. Die erste Bedingung, welche deßhalb der Dichter eines historischen Dramas zu erfüllen, ist die, daß er mit der Gewissenhaftigkeit eines ächten Historikers den von ihm gewählten Stoff von allen Nebendingen, von aller Unwahrheit und Lüge reinigt. So nur gewinnt es einen gesunden Kern. — In wie weit nun dieser Leben, Kraft und Wachsthum gewinnt: das ist der Fülle und Stärke seiner Phantasie vorbehalten, die in ihrer Regung und kühnen Flügen mehr von der unmittelbaren lebendigen Gegenwart beeinflußt wird, als von der Vergangenheit. Das zeigt sich auch recht deutlich in Gutzkows gestern auf unserer Bühne mit außerordentlichem Erfolge gegebenem Stücke. Die geistig tief bewegte Zeit, in welcher der Dichter dasselbe schrieb, hat seiner geschichtstreuen Zeichnung ein so glänzendes, ja, oft glitzerndes Colorit verliehen, daß es fast den Anschein gewinnt, als gelange der eine Factor des Kunstwerks nur auf Kosten des andern zu seinem Triumph, und dieser Anschein möchte zuletzt auch wohl von einer mäkelnden Kritik ausgebeutet werden können. Indessen wird doch Niemand in Abrede zu stellen sich erdreisten, daß Gutzkows „Zopf und Schwert" nicht nur äußerst amüsant, sondern auch die Eigenschaft einer geistigen Anregung hat. Den dichterischen Intentionen des Stückes wurde in der gestrigen Darstellung desselben in überraschender Weise entsprochen und so der ihm gebührende Erfolg erzielt. Herr Werner, der den König Friedrich Wilh. I. gab, lieferte ein wahres Meisterstück, indem er die Originalität des Charakters mit einer frischen und fröhlichen Gemüthsinnigkeit, welche über die Schroffheit im äußern Wesen ein milderndes Licht verbreitet, sehr geschickt zu verbinden verstand. So auch war Hr. Rösike als Erbprinz von Baireuth vortrefflich. Bei allem innern Feuer, das er entwickelte, wußte er seinen körperlichen Bewegungen nicht nur eine imponirende Eleganz, sondern auch die eigenthümliche plastische Kraft zu verleihen, welche für das ästhetische Gefühl so unendlich wohlthuend ist. Zu loben ist auch der Fleiß, mit welchem die Herren Cabus, Deutschinger und Bartsch ihre Rollen spielten, wie denn auch die Damen Frau Woisch, Frl. Heuser und Frl. Götz zu dem Gelingen des Ganzen wacker beitrugen. Schließlich sprechen wir noch für das gute Zusammenspiel dem Herrn Regisseur unsere volle Anerkennung aus.

Gerichtszeitung.

Der Hausbesitzer Bernard ist angeklagt worden, zwei Mitglieder der bewaffneten Macht wörtlich beleidigt zu haben. Die Erscheinung dieses Mannes auf der Anklagebank war in mehr als einer Beziehung mit einer gewissen Komik verflochten. Bernard besitzt, wie er mit einer fast unanständigen Schwatzhaftigkeit auf seinem peinlichen Platze dem Herrn Staatsanwalt, dem hohen Gerichtshofe und dem Publikum mitzutheilen suchte, nicht nur ein Haus, sondern mehrere Häuser und Geld in reichem Maße. Die Häuser vermiethet er zum Theil an die Garnison als Quartiere für die Mannschaft. Er scheint dabei zwar ein gutes Geschäft zu machen, aber auch in manche Unannehmlichkeit zu kommen, wovon die oben bezeichnete Anklage einen Beweis liefert. Die Geschichte derselben ist folgende. Eines Tages, als die bei ihm einquartirten Grenadiere auf einem Gange an den Stubenthüren ihre Gewehre putzten, lief Bernards damalige Braut, mit welcher er jetzt verheirathet ist, dort vorüber. Der Grenadier Kleinhardt zog seinen Ladestock heftig aus dem Lauf und stieß, ohne daß er es wollte, die Braut. Diese war hierüber sehr aufgebracht, lief schnell zu Bernard und verlangte, daß er ihr augenblicklich Genugthuung von dem Soldaten schaffen sollte. Der galante Bräutigam ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Wie der Blitz eilte er zu Kleinhardt und warf ihm mehrere beschimpfende Redensarten an den Hals. Kleinhardt entgegnete seinem Angreifer nichts, sondern machte seinem Unteroffizier Herrn Klein von den erlittenen Beschimpfungen Anzeige. Der Unteroffizier sagte, daß er ihn beim Appell daran erinnern möge, dann wolle er die Angelegenheit dem Herrn Feldwebel anzeigen. Als Bernard von dieser Aeußerung Klein's Kunde erhielt, lief er stehenden Fußes zu Klein, der sich in der Stube befand und öffnete den ganzen Vorrath seiner Schimpfreden, um sie gegen diesen zu schleudern. So sagte er unter Andern: Klein sei ein schnodderiger Unteroffizier, ein Dummkopf und ein Danziger Lümmel. Klein konnte, wie es die soldatische Ehre verlangt, diese ihm ohne jegliche vernünftige Ursache zugefügte Beleidigung nicht auf sich sitzen lassen; aber er entgegnete dem Beleidiger kein Wort, sondern machte seinen Vorgesetzten davon Anzeige, und so kam Bernard vor die rechte Schmiede, um zu empfangen, was er verdient. Wie schon angedeutet, war Bernard's Erscheinen und Benehmen auf der Anklagebank komisch. Wie könne, so drückte er sich ungefähr aus, ein Unteroffizier es sich unterstehen, ihn, einen Häuser- und Geldbesitzer zu verklagen! Er würde zu dem Herrn Major und dem Herrn General gehen, und der Unteroffizier solle seine Strafe bekommen. Da Bernard durch sein Geschwätz unaufhörlich den Gang der Verhandlung störte, wurde ihm von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts gesagt, daß er aus dem Gerichtssaal entfernt werden müsse, wenn er sich nicht ruhig zu verhalten wisse. — Den Grenadier und den Unteroffizier geschimpft zu haben, läugnete Bernard übrigens nicht. Was schadet es, rief er, wenn ich solchen Menschen einen dummen Kerl nenne! Davon fällt die Welt nicht ein. — Bernard's Schuld wurde nicht nur durch die glaubwürdigste Zeugenaussage, sondern auch durch das eigene Geständniß erwiesen. Nachdem der Herr Staatsanwalt einen Antrag auf Gefängnißstrafe gestellt und der Herr Vorsitzende des Gerichts den Angeklagten gefragt, was er darauf zu entgegnen, sprach er: „ich werde mir einen Vertheidiger annehmen, und dem werde ich so viel Geld geben, daß er mich schon von der Strafe losreden wird." — Als er hierauf von dem hohen Gerichtshofe zu einer Geldbuße von 20 Thlrn. verurtheilt wurde, war er sehr erstaunt und rief: Das ist viel. So viel habe ich eigentlich noch nie gegeben; aber bezahlen will ich es doch! In seinem Geldstolz sichtbar gedemüthigt, verließ Bernard den Saal.

Vermischtes.

** Die gestern in Petersburg verstorbene Kaiserin-Mutter Alexandra Feodorowna, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III., ist geboren den 13. (1.) Juli 1798, vermählt den 13. (1) Juli 1817 mit dem Kaiser Nicolaus I. und Wittwe seit dem 2. März (18. Febr.) 1855.

** Lord Palmerstons Besuch in Yorkshire scheint für den greisen Staatsmann eine Reihe von Triumphen werden zu wollen. Die Königin selbst kann nicht enthusiastischer empfangen werden, als der Premier in Leeds empfangen wurde. Die Ovationen begannen als er die Grenzmarken der Grafschaft betrat. Auf dem Bahnhofe in Leeds angelangt ruhte das Volk nicht eher, bis er aus dem Wartesaal hinaustrat. Doch damit war der tolle Haufe nicht zufrieden. In dichten Reihen stellten sie sich zwischen ihm und seiner Equipage auf und baten lustig „um eine Rede, um ein paar Worte." Palmerston kapitulirte und hielt folgende Antwort an seine Bewunderer: „Gentlemen! ein gutes altes Sprüchwort sagt: „Man bewillkommne den, der da kommt, und spute den, der da gehen will." Meine Frau und ich sind Ihnen für den herzlichen Empfang überaus verpflichtet, aber nun hoffen wir auch, daß Sie uns fort lassen." — Das wirkte und unter endlosen Hurrahs ließ man ihn ziehen. Eine Erholungsreise wird übrigens dieser Ausflug nach Yorkshire für den alten Herrn schwerlich werden. Kurz nach seiner Ankunft hatte er schon eine Besprechung mit den Vertretern der Handelskammern von Leeds, Sheffield, Bradford, Huddersfield, Hull und Batley, die wegen einer zeitgemäßen Aenderung der Bankeruttgesetze mit ihm sprechen wollten.

** Hans Wachenhusen's neues illustrirtes Famlieublatt: „Der Hausfreund", enthält u. A. eine Skizze aus der Feder des Redakteurs: „Neapel im Belagerungszustand." Es heißt darin: „Hinter dem Gitter (des Schlosses) glotzten ein Paar Achtzehnpfünder auf die Straße, und vor dem Gitter, unmittelbar unter der Mündung der Kanonen, hing der bekannte Supplikenkasten für die Unterthanen mit der Aufschrift: „Suppliche per S. M. il Re." — Jeder Unterthan, welcher Gerechtigkeit suchte, war seit langen Jahren befugt, seine Bittschrift an den König in diesen Kasten zu stecken und Gerechtigkeit bei Sr. Majestät zu suchen. Die Pointe der Sache aber war, daß Jeder, der es wagte, eine Bittschrift in diesen Kasten zu werfen, von der unter der Arkade stehenden Schildwache gefaßt und ins Loch gesteckt wurde. — So giebt es in Neapel höchst gerechte und weise Einrichtungen, aber es liegt halt immer der Knüttel beim Hund." — Von den Grafen von Aquila und von Syrakus, den Oheimen des Königs Franz, entwirft Wachenhusen ein gerade nicht schmeichelhaftes Bild. „Dieser Prinz Louis (Aquila) — so schreibt W. — ist unter allen Umständen einer der allerwürdigsten Bourbonen-Sprößlinge, dem es nur sein Bruder, Graf von Syrakus, in der Kunst der Heuchelei noch zuvorthut. Beide haben der Stadt Exempel von Liederlichkeit und persönlicher Verworfenheit gegeben, gegen welche selbst die Orgien der französischen Regentschaft ein Kinderspiel sind. Einer von ihnen suchte es stets dem Andern zuvor zu thun, es bestand unter ihnen ein fortwährender Wettstreit um die schönsten Maitressen, in welchem jedoch Aquila dem Syrakus stets den Rang ablief, da ihm mehr Piaster zu Gebote standen, als dem letzteren."

** Es ist allgemein bekannt, daß die Juden bei der Eidesleistung vor Gericht, wenn der Eid nach altem Ritus geleistet werden soll, die Tephillin (Gebetriemen) rc. anlegen sollen, während eine große Anzahl sich hiergegen sträubt, nicht weil dieser Eid ein stärker bindender für sie wäre, sondern weil sie diese Ceremonie für veraltet und nicht mehr zeitgemäß erachten. Vor den Friedensrichter in Burtscheid waren fünf Zeugen geladen, alle mosaischen Glaubens. Als denselben von dem dortigen Rabbiner, Dr. Rothschild, die Wichtigkeit des Eides und die Heiligkeit der Tephillin rc. vorgehalten wurde, erklärten sämmtliche Zeugen, daß sie von ersterem vollkommen durchdrungen seien, jedoch die Heiligkeit der Gebetriemen rc. nicht anerkennen könnten, und auch deshalb sich derselben schon seit Jahren nicht mehr beim Gebete bedienten, worauf der Rabbiner zu Protokoll gab, in diesem Falle den Zeugen den rituellen Eid nicht abnehmen zu können. Die klägerische Partei verwahrte sich hiergegen,

worauf der Richter sich dahin entschied, den Rabbiner, hierzu nicht zwingen zu können. Hiernach erklärte der Anwalt der klägerischen Partei, mit dem bürgerlichen Eide sich begnügen zu wollen, wogegen die andere Partei protestirte, weshalb die Ausschwörung der Eide vorläufig unterblieb und die Sache höherer Entscheidung überwiesen werden mußte. Man ist auf den Ausgang der fraglichen Angelegenheit allgemein gespannt.

*** Wie die zünftigen Gewerke auch Justiz zu üben versuchen, beweist folgender Vorfall: In diesen Tagen entstand im Schlachthause zu Stettin Streit zwischen einem Schlächtermeister und einem bei einem anderen Meister beschäftigten Schlächtergesellen. In Folge dessen wandte sich der, wie er glaubte, beleidigte Meister an das Gewerk, um eine Bestrafung des Gesellen zu erlangen. Das Gewerk trat zusammen und bestimmte — unter Vorsitz des Gewerkstadtraths — daß der Geselle von seinem Meister zu entlassen sei und daß allen dortigen Meistern aufgegeben werde, ihn nicht innerhalb des Zeitraums dreier Jahre zu beschäftigen. Dieser harte Urtheilsspruch wurde dem Meister des strafbaren Gesellen notifizirt, von ihm indeß nicht gebilligt, vielmehr erklärte er, den Gesellen nicht entlassen zu wollen, da es ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter sei, und er sich überdem jenem Meister gegenüber vollständig im Recht befunden habe. Wolle Jener sein Recht versuchen, so solle er es bei den Gerichten thun, die Kompetenz des Gewerks zur Ausübung solcher Justiz erkenne er nicht an. Er weise auch noch darauf hin, daß ein solcher harter Beschluß sämmtliche Gesellen veranlassen könne, die Arbeit zu verlassen, wodurch die Meister sicher in die größte Verlegenheit gerathen würden, da wenige von ihnen noch im Stande seien, selbst einen Ochsen zu schlachten. Solche Widerrede lag indeß nicht im Sinne der Spitzen des Gewerks. Der gewerbliche Gerichtshof trat noch einmal zusammen und beschloß wie folgt: Wenn der betreffende Meister den schuldigen Gesellen nicht in dreien Tagen [bis zum 1. Nov.] entläßt, so sei ihm die Befugniß verlustig gegangen, künftighin das Schlachthaus und den gemeinschaftlichen Eiskeller zu benutzen, auch alle sonstigen mit der Mitgliedschaft des Gewerks verbundenen Privilegien entzogen. Ob der bedrohte Meister nachgeben wird, steht noch dahin, und ist es gewiß fraglich, ob das Gewerk befugt ist, eins seiner Mitglieder auf solche Weise und um eines solchen Grundes willen seiner Rechte verlustig zu erklären. Merkwürdig ist dieser Fall gewerklicher Justiz auf jeden Fall. (N. St. Z.)

*** Im Schleifsaale der Königlichen Spandauer Gewehrfabrik arbeitet ein jeder Arbeiter ziemlich entfernt von dem andern unter einem Schleifsteine in Größe der gewöhnlichen Mühlsteine, welcher mit den andern durch eine gemeinsame Kette in Bewegung gesetzt wird. Kürzlich erschien es einem der Arbeiter, als ob er seinen Nebenmann durch das Getöse der Maschinen hindurch laut seinen Namen rufen höre. Er steht auf und tritt zu jenem heran, erfährt jedoch, daß er nicht gerufen worden und ist im Begriff, sich wieder auf seinen Platz zu begeben, als plötzlich der dort befindliche Schleifstein in mehrere Stücke zerspringt, welche auf den Platz des Arbeiters und gegen die Wand des Gebäudes mit solcher Heftigkeit geschleudert wurden, daß eines die letztere durchbrach. Dieser eigenthümliche Zufall rettete dem Arbeiter das Leben!

*** In der Junkerstraße zu Potsdam wurde vor einigen Tagen ein Fuhrmann von seinem Pferde, das er unmenschlich behandelt haben soll, im Stalle getödtet. Das wüthende Thier riß dem Unglücklichen mit den Zähnen ganze Stücke Fleisch aus dem Leibe und zerstampfte ihn mit den Füßen. Auf das Geschrei des Mannes drangen einige Offiziere in den Stall, aber Niemand wagte, dem rasenden Thiere nahe zu kommen. Ehe man ein Gewehr herbeigeholt hatte, um es zu erschießen, war der Mann todt. Das gereizte Thier wieherte auf und ward dann ganz ruhig und gelassen.

*** Ein harmloser Philister, der am Sonntag, den 21. Oct., zu Wien in früher Stunde seines Weges ging, sah die Leute sich an den Straßenecken drängen. Neugierig gemacht, trat er näher, entdeckte den Anschlagzettel mit dem Kaiserlichen Manifeste, übersah jedoch in der Ueberschrift das „n" und sagte kopfschüttelnd: „Ein Maifest bei der Kälten?"

*** Der berühmte Pariser Billardspieler „Professor" Berger hat in Newyork den berühmtesten amerikanischen Billardspieler Phelon in einer Wettpartie besiegt. Berger machte 50 Carambolagen hinter einander.

Meteorologische Beobachtungen.

Nov.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
1	4	342,18	+ 2,2	Südl. still; durchbrochene Luft.
2	8	340,63	+ 1,6	Westl. still; bezogen u. trübe
	12	340,44	+ 3,9	Nördl. still; bezogen u. trübe

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 2. November.
Weizen, 47 Last, 128pfd. fl. 585, 127pfd. fl. 564, 126pfd. fl. 555, 125pfd. fl. 540, 123pfd. fl. 520—fl. 522½.
Roggen, 37 Last, fl. 351—357 pr. 125pfd.
Gerste, 13 Last, gr. 107pfd. fl. 333, kl. 102pfd. fl. 280.
Leinsaat, 2¼ Last, fl. (?)
Erbsen, 25 Last, weiße fl. 330—402, graue fl. 378—435.

Berlin, 1. Novbr. Weizen loco 78—90 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco 54 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine 48—53 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 28—30 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 54—60 Thlr.
Rüböl loco 11⅔ Thlr.
Leinöl loco 11 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 19 7/12 — ⅝ Thlr.

Stettin, 1. Novbr. Weizen gelb. 83.84pfd. 82 Thlr. 81pfd. 80½ Thlr.
Roggen loco pr. 77pfd. 48—48½ Thlr.
Gerste pr. 70pfd. 45 Thlr.
Hafer loco pr. 50pfd. 27½ Thlr.
Erbsen kleine Koch- 54—56 Thlr.
Rüböl 11 5/12 Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10⅚ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20⅙ Thlr.

Königsberg, 1. Novbr. Weizen hochbunt. 124 bis 127pfd. 91—95 Sgr., bt. 125.127pfd. 91—92 Sgr., roth. 121.130pfd. 81—97 Sgr.
Roggen 122.126pfd. 54—57½ Sgr.
Gerste kl. 97.99pfd. 40½—42 Sgr.
Hafer 45.46pfd. 25 Sgr.
Weiße Erbsen 57—67 Sgr., graue 70—80 Sgr., grüne 80—82 Sgr.
Bohnen 65—70 Sgr.
Wicken 40—55½ Sgr.
Leinsaat mittel 106.112pfd. 70—75 Sgr.
Leinöl 10⅓ Thlr.
Rüböl 12½ Thlr. pr. Ctr.
Spiritus ohne Faß 21⅙ Thlr., mit Faß 22½ Thlr.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 27. bis incl. 30. Octbr.:
249½ Last Weizen, 50¼ L. Leinsaat, 30 L. Faßholz, 111 Sk. eichne Balken, 3757 Sk. fichtne Balken und Rundholz, 3 Ctr. 76 Pfd. Wein, 1 Ctr. 21 Pfd. Fließpapier. — Wasserstand 9".

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 1. Novbr.:
C. Raddatz, Dorothea; G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp; H. Winge, Treue, u. C. Lehnert, Heinr. Albert, v. Stettin; G. Eybe, Dampfsch. Königsberg, v. Königsberg u. A. Niebert, Comet, v Bremen mit Gütern.

Gesegelt:
J. Brander, Matchleß, n. Grangemouth; W. Aldrup, Helene Maria, n. Emden; G. Niejahr, License, n. Antwerpen; F. Christensen, Klinteberg, n. Hull; J. Zielcke, Meta Elisab., n. London; O. Klevenow, Gr. H. Beesedow, n. Belfast; S. Priegnitz, Otto, n. Stoktou; D. Schütterow, Franciska, n. New-Castle; J. Jans, Irma, n. London u. J. Jansen, Ystava, n. Cronstadt m. Getreide u. Holz.
A. Cormak, Alert, ist wieder gesegelt.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Frau Rittergutsbesitzer Knuht n. Fräul. Töchter a. Owitz. Die Hrn. Kaufleute Kurlbaum a. Annaberg u. Brockhausen a. Berlin. Hr. Techniker Levitus a. Elbing.

Hotel de Berlin:
Hr. Kaufmann Cohn a. Berlin. Hr. Röhrenmstr. Hildebrandt a. Königsberg. Hr. Kaufmann Harms a. Elbing.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Partikulier Brettschneider a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute van der Gelten a. Hamburg und Kurth a. Frankfurt a. O.

Walter's Hotel:
Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Pawlowski a. Anclam und Lieutenant Röhrig a. Mirchau. Hr. Rittergutsbes. Ottermann a. Gödnitz. Hr. Rentier Hering a. Carthaus. Hr. Lieutenant v. Below a. Marienburg. Die Hrn. Kaufleute Wintersohn a. Aachen, Francke u. Ahrendt a. Berlin und Jacobsohn a. Berent.

Hotel de Thorn.
Hr. Rentier Baron v. Schwichow a. Powunden. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Röhrig n. Gattin a. Wisczoczin und Friedrichs n. Fam. a. Streblinken. Hr. Dr. phil. Rimroth, Hr. Dr. Gellhorn und Hr. Rentier Wendenburg a. Dresden. Hr. Fabrikant Collasius a. Suhl. Die Hrn. Kaufleute Conrad u. Leberenz a. Braunschweig und Günther a. Remscheid.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Hr. Amtmann Bollmann und Hr. Kaufmann Würtemberg a. Elbing. Hr. Kaufmann Goldstern a. Warschau. Hr. Regierungs-Rath Schlipp a. Elbing.

Hotel d'Oliva:
Hr. Gutspächter Kramer n. Fam. a. Hasenberg. Die Hrn. Kaufleute Lewy a. Königsberg und Frodin a. Dziman.

Deutsches Haus:
Hr. Oekonom Steinmetz a. Pr. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Mittelmann a. Königsberg, Meyer a. Berlin, Moorstein a. Dresden u. Kersten a. Magdeburg. Hr. Gutsbesitzer Brogowsky a. Praust. Hr. Fabrikan Zerrenner a. Magdeburg. Hr. Rendant Wolsky n. Gattin und Tochter a. Carthaus.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 4. November. (2. Abonnement No. 16.)

Czar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Acten von A. Lortzing.

Vorher:

Ein großer Zwist um eine Kleinigkeit.

Scherz in 1 Aufzug von Görner.

R. Dibbern.

Anzeige.

Die nächste **Ausschuß-Versammlung** findet **Mittwoch, den 7. d. M.,** Vormittags 12 Uhr, beim Herrn Pfarrer **Karmann** Statt.

Jenkau, den 1. November 1860.

Neumann, z. Z. Vorsteher.

Berliner Börse vom 1. Novbr. 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101⅛	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	101¼	100¾
do. v. 1856	4½	101¼	100¾
do. v. 1853	4	96¼	95¾
Staats-Schuldscheine	3½	86⅞	86⅜
Prämien-Anleihe von 1855	3½	116½	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	83½	83
do. do.	4	92¼	—
Pommersche do.	3½	87½	87

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	96⅜	95⅞
Posensche do.	4	—	100½
do. do.	3½	96⅛	95⅝
do. neue do.	4	91⅛	—
Westpreußische do.	3½	—	82¾
do. do.	4	91¾	—
Danziger Privatbank	4	85	—
Königsberger do.	4	—	83
Magdeburger do.	4	—	77
Posener do.	4	78	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	95¼	94¾
Posensche do.	4	93	92½
Preußische do.	4	—	93¼
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	127
Oesterreich. Metalliques	5	48¾	47¾
do. National-Anleihe	5	56¾	55¾
do. Prämien-Anleihe	4	—	64¾
Polnische Schatz-Obligationen	4	82¾	81¾
do. Cert. L.-A.	5	93¼	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	87¾	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.